Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 30. Nebra, Mittwoch, 13. April 1898. 11. Jahrgang.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Mehrere Tage lang ließen die Telegraphenagenturen über den Versuch des Papstes Leo, den Frieden zwischen Spanien und Nordamerika zu wahren, widersprechende Nachrichten ausgehen. Es lag aber auf der Hand, daß die vom Papste ausgegangene Anregung in der diskretesten Weise ergangen war. Die römischen Prälaten sind schulgerechte Diplomaten, die sich ein direktes Eingreifen nicht zu schulden kommen lassen würden, wo es weder erwünscht noch erbeten scheint. Spanien und Cuba gegenüber ist die Stellung des Papstes ziemlich frei: sein Schritt dürfte von der Königin-Regentin erbeten worden sein als ein Mittel, die der römischen Kirche meist ergebenen cubanischen Aufständischen zu beständigen, sie zur Annahme der von der Kolonialregierung und von der starken autonomistischen Partei empfohlenen Waffenruhe zu bewegen. Gelingt dies, so hat Spanien einen weiteren Grund, auf seiner Haltung zu bestehen und sein ehrliches Streben fortzusetzen, den Cubanern für ihre Selbstregierung alle weiteren Zugeständnisse zu bewilligen, die mit der Erhaltung der spanischen Hoheit vereinbar erscheinen, dann kann es auch mit noch größerem Rechte als bisher die Einmischung der Ver. Staaten zurückweisen.

Liegt somit das Bestreben des Papstes nach dieser Seite klar, so ist anderseits auch die Form seiner bloßen Mitteilungen an die Regierung der Ver. Staaten richtig gewählt. Von einer unerbetenen Einmischung durch ein Angebot der Vermittelung zwischen Cuba, Spanien und den Ver. Staaten zusammen ist keine Rede. Der Vatikan hat durch seinen Delegaten in Washington, Martinelli, hauptsächlich aber durch einen amerikanischen Bürger, der wie alle amerikanischen Bürger Zutritt bei dem Staatsoberhaupt hat, durch Erzbischof Ireland die Mitteilung zugehen lassen, daß er mit Einwilligung der spanischen Regierung sich bemühte, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, um die Lage so zu klären, daß eine endgültige, den Frieden sicherndе Lösung gefunden werden kann. Wichtig ist, daß der Papst dem Erzbischof keine bestimmte Weisungen hat zugehen lassen. Man weiß in Rom, daß die Kurie nur bei einer Minderzeit des amirikanischen Volkes einen Einfluß besitzt, und möchte nicht dadurch, daß man einen solchen beansprucht, die ganze Aktion von vornherein erfolglos machen.

Die Aufnahme, welche die friedensfreundlichen Schritte der Kurie in Amerika gefunden haben, ist durchaus nicht geeignet, den Ver. Staaten den Beifall der gesitteten Welt zu sichern. Von Washington aus, wo man unterrichtet sein mußte, ist von einer förmlichen Vermittelung, die keineswegs angeboten war, als einem „unannehmbaren Vorschlag" telegraphiert worden. Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.", inwiefern die amerikanischen Politiker mit den Begriffen über Vermittelung und „gute Dienste" vertraut sind. Das aber ist bedenklich, daß ein Beamter aus dem Weißen Hause herausritt und die ihn befragenden Berichterstatter mit der barschen Erklärung bescheidet: „Sie mögen schreiben, daß alle Mächte Europas und alle Oberhäupter von Kirchen Spanien ihre Vermittelung anbieten dürfen, wenn es ihnen beliebt. Aber die Ver. Staaten werden ganz gewiß auf keinerlei Vermittelung hören, die nicht zur Annahme unserer Bedingungen führen soll, die auf die Unabhängigkeit Cubas lauten." Auch General Grosvenor, der im Kongreß als das Mundstück des Präsidenten gilt, erklärte, Kardinal Gibbons und Erzbischof Ireland hätten eine Unterredung mit dem Präsidenten gehabt, das sei aber auch „der Anfang und das Ende der Geschichte von der päpstlichen Vermittelung; weder sie noch der Papst könnten zur Erhaltung des Friedens mehr thun, als der Präsident selbst gethan." Dazu kommen die Brandreden, die fortwährend in beiden Häusern des Kongresses gehalten werden.

Man kann sich in Europa kein Parlament denken, das weiter berät, wenn diplomatische Unterhandlungen zwischen der eigenen und fremden Regierungen schweben, zumal wenn es um Frieden oder Krieg geht. Anstatt sich zu vertagen, bis ihm die Botschaft Mac Kinleys zugeht, hält der Senat Sitzungen, und kurz vor Ostern wurden die heftigsten Reden gegen Spanien gehalten, Anträge auf Verkündigung der Unabhängigkeit Cubas angenommen. Friedlicher gesinnte oder thuende Politiker gingen außerhalb des Kongresses mit dem Vorschlag um, die Ver. Staaten möchten suchen, die Leitung der Dinge auf der Insel an sich zu nehmen, wenn dies notwendig würde, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, oder bis zur Erledigung der cubanischen Frage durch die Spanier die Verwaltung im Interesse der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu beaufsichtigen. Was das bedeuten würde, darüber läßt die Sprache der leitenden spanischen Blätter, die bereits der Regierung eine übergroße Nachgiebigkeit vorwerfen, keinen Zweifel. Die Kriegspartei in den Ver. Staaten begnügt sich nicht damit, trotz der für alle Beteiligten günstigen Lage, die durch die Hinziehung von Mac Kinleys Botschaft und die Schritte des Vatikans geschaffen ist, die eigentliche cubanische Frage breit zu treten, auch das Unglück der „Maine" wird wieder zu wilden Kundgebungen benutzt. Ueber die Haltung des Präsidenten verlautet nichts Zuverlässiges.

Am Montag, dem zweiten Ostertage, sollte die Botschaft des Präsidenten dem Kongresse zugehen. Die Entscheidung dürfte dann bald fallen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie die „Genn. Volksztg." erfährt, wird der Kaiser an einem noch näher zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Lennep kommen und die Thalsperren bei Remscheid und Hückeswagen besichtigen. Der Kaiser wurde zu diesem Beschluß durch einen Vortrag des Professors Intze über Thalsperren veranlaßt.

* In Gegenwart der kaiserlichen Familie wurden in Homburg auf der Saalburg Ausgrabungen vorgenommen. Der Kaiser bestimmte, daß die „Porta decumana" und das alte Römerkastell alsbald wiederhergestellt werden sollen. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach bis Mitte des Monats in Homburg bleiben.

* Im Befinden des Königs Otto von Bayern ist von den Aerzten keine Verschlimmerung konstatiert worden. Die ärztliche Behandlung ist durch die mangelnde Mitwirkung des Patienten erschwert. Der König verbleibt nicht im Bett. Der König, der am 27. d. sein 50. Lebensjahr vollendet, befindet sich seit elf Jahren in der ärztlichen Behandlung des Ober-Medizinalrats Grashey.

* Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky hat sich zu seiner Erholung zunächst nach Heidelberg begeben und dürfte von dort auf einige Tage nach Baden-Baden gehen.

* Wie von verschiedenen Seiten verlautet, besteht die Absicht, die Wahlen für den Reichstag auf den 20. Juni anzusetzen. Daß die Wahlen in der zweiten Hälfte Juni stattfinden werden, ist schon authentisch gemeldet worden, ob das angegebene Datum stimmt, wird abzuwarten bleiben. Die Wahlen für das preuß. Abgeordnetenhaus sollen bekanntlich im Oktober stattfinden. Von verschiedenen Seiten werden dagegen Einwendungen laut, weil dadurch die Wahlbewegung und Wahlaufregung fast auf das ganze Jahr ausgedehnt würden.

* Die 24-Stundenzeit für den Eisenbahn-Betriebsdienst, wonach die Stunden von einer Mitternacht zur andern die Bezeichnungen 1 bis 24 führen, wie es im italienischen Eisenbahndienst bekanntlich von jeher der Fall, ist von sämtlichen beteiligten deutschen Regierungen endgültig abgelehnt worden.

* Von den Regierungspräsidenten ist eine gutachtliche Aeußerung darüber eingefordert worden, ob „die Ausdehnung der Untersuchung des für Handelszwecke bestimmten Petroleums auf die Vornahme einer fraktionierten Destillation und die Feststellung des Erstarrungspunktes wünschenswert" sei. Trotz der bekanntlich auf 21 Grad Celsius festgestellten Entflammungspunktes sollen nämlich zahlreiche, und zwar ausschließlich amerikanische Petroleumsorten sowohl eine ungenügende Leuchtkraft besitzen, sowie auch wegen ihrer Explosionsgefahr gefährlich sein.

* Nach einem Telegramm des stellvertretenden Landeshauptmanns für Deutsch-Südwestafrika hat die kaiserliche Schutztruppe unter Major Müller am 26. Februar am Grootberge über die aufständischen Hottentotten im Norden des Schutzgebietes einen entscheidenden Erfolg davongetragen. Der Feind floh in der Richtung auf Zeßfontein zu. Demnächst haben sich die Zwartbooi-Hottentotten am 20. März ergeben. Ihr Führer sowie 90 waffenfähige Mann nebst den Gewehren fielen in die Hände der Sieger. Die Gefangenen sind nach Windhoek gebracht worden.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Meldung, daß die gemeinsame Ministerkonferenz den von dem Marinekommandanten v. Spaun vorgelegten Flottenplan wesentlich eingeschränkt habe, erweist sich als unrichtig. Der Plan, der den Neubau von 5 Schlachtschiffen, 5 Kreuzern, 8 Torpedofahrzeugen und 60 Torpedoboote ordert, und dessen Kosten sich auf 55 Mill. Gulden belaufen, ist vielmehr von der Ministerkonferenz genehmigt worden. Nur wurde, wie das „Fremdenbl." mitteilt, die vom Marinekommandanten für den Ausbau beantragte Frist von zehn Jahren auf Anraten der beiden Finanzminister verlängert.

Frankreich.

* Mit dem französischen Budget spielten Kammer und Senat zu guterletzt noch eine Weile Fangeball. Die Deputiertenkammer nahm in der Vormittagssitzung am Mittwoch das Budget, welches vom Senat zurückkam, an, stellte jedoch einige Kreditforderungen, die vom Senat gekürzt waren, wieder her. Nachmittags wurde das Budget wieder dem Senat überwiesen.

* Dem „Eclair" zufolge beabsichtigt eine Anzahl Kaufleute und Industrielle eine Versammlung einzuberufen, um die Regierung aufzufordern, sie möge die Wiederaufnahme der Prozesse Zola und Dreyfus verhindern, durch welche die Geschäftswelt sehr beeinträchtigt werden würde.

England.

* Die Erklärungen der englischen Regierung im Unterhause über die Lage in China zeigen, daß über die einwandfreie Haltung Deutschlands in London keinerlei Zweifel besteht, daß man aber durch die Verhandlungen mit Rußland sich zur Festsetzung in Wei-Hai-Wei bestimmt gesehen hat, wobei anscheinend auf einen Widerspruch Japans nicht gerechnet und daß schließlich das Auftreten Frankreichs mit Mißtrauen angesehen wird. Die Opposition beobachtete im allgemeinen eine patriotische Zurückhaltung.

Dänemark.

* König Christian IX. von Dänemark feierte am Freitag seinen 80. Geburtstag. Seit das alte oldenburgische Königshaus im Jahre 1448 die Regierung in Dänemark antrat, hat kein dänischer Herrscher ein so hohes Alter erreicht. Von den jetzt lebenden Souveränen sind nur Papst Leo und der Großherzog von Luxemburgälter.

Balkanstaaten.

* In russischen diplomatischen Kreisen erörtert man den Plan, die Admirale mit den hervorragendsten Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung die Einführung einer gemeinsamen Verwaltung Kretas vereinbaren zu lassen, und hofft für diesen Fall die Uebernahme einer Anleihe-Garantie seitens der hier beteiligten Mächte.

Amerika.

* Die große Verantwortlichkeit, den Krieg zu erklären, wozu er von allen Seiten lebhaft gedrängt wird, läßt Mac Kinley doch zögern. Erst am zweiten Osterfeiertage sollte seine Botschaft dem Kongreß zugehen. An die Beratung über diese Botschaft knüpft sich die Entscheidung über Krieg und Frieden. Die Großmächte Europas haben zwar ihre „guten Dienste" zur Vermittelung angeboten, aber keine derselben denkt an eine direkte Intervention. Die „Agenzia Stefani" meldet, da Spanien im Prinzip den Waffenstillstand mit den cubanischen Insurgenten, wie er vom Papst vorgeschlagen worden, angenommen habe, so erwarte man jetzt die Antwort, welche Mac Kinley dem Papst geben werde. Von dieser Antwort werde es abhängen, ob die Verhandlungen zwischen Madrid und Washington fortgesetzt werden können.

* In letzter Stunde haben die europäischen Mächte sich dennoch entschlossen, Spanien und Amerika ihre guten Dienste im Interesse der Vermittelung anzubieten. Amerika hat ausweichend geantwortet, zugleich aber seinen Gesandten in Madrid und seine Konsuln in Spanien abberufen.

* In Havana hat am Donnerstag eine Revolte stattgefunden, die von den Truppen bald unterdrückt wurde. Fast zu gleicher Zeit wurde in Washington das Haus des spanischen Gesandten mit Kot beworfen und das spanische Wappen beschädigt. Beide Vorfälle zeigen die außerordentliche Gespanntheit der Lage aufs neue.

* Eine Depesche des „New York Herald" meldet, die Spanier in Chile hätten eine Million Dollar gezeichnet, um ein Schiff anzukaufen und als Kaperschiff auszurüsten, das amerikanische Schiffe an der Pacific-Küste aufbringen soll.

Asien.

* China hat die französischen Forderungen folgenden Inhalts bewilligt: Nichtentäußerung irgend eines Teiles von Kwangtung, Kwangsi und Jünnan, Bau einer Bahn nach Jünnan-fu, Verpachtung einer Kohlenstation, Anstellung eines Franzosen als Direktor der kaiserlichen Posten. Die englischen Rechte betreffend die Erweiterung von Kaulung sind, wie es heißt, nicht beeinträchtigt, doch wird die Sache den Engländern recht unangenehm sein.

In Sturm und Not.

Der Orkan der letzten Woche hat der dänischen und schwedischen Fischerei schwere Heimsuchungen gebracht. Das Unglück übertrifft fast noch die schlimmsten Befürchtungen. Von 150 Fischerbooten, die am Tag vor dem Ausbruch des Unwetters von Bornholm aus auf den Lachsfang zogen, werden 21 vermißt, darunter 14 schwedische, die auf der Insel stationiert waren, und 7 dänische. Leider darf nicht mehr bezweifelt werden, daß alle Boote mit einer Besatzung von mindestens 70 bis 80 Mann untergegangen sind. Der plötzlich ausbrechende Schneesturm, der den Himmel völlig verfinsterte und die eben noch ruhige See in wilden Aufruhr versetzte, machte jeden Versuch, Land zu gewinnen, unmöglich, und es ist nur ein glücklicher Zufall, daß es trotzdem den meisten Booten gelang, wenn auch nur unter Verlust ihrer Netze und Geräthschaften, Zufluchtshäfen zu erreichen. In den ersten Tagen tröstete man sich mit der Hoffnung, die Vermißten würden der deutschen Küste zugetrieben worden sein und in der That meldete eine Depesche aus Stralsund, daß zwei Boote mit 5 Insassen durch ein deutsches Lotsenboot gerettet worden seien. Aber die Hoffnung, daß weitere Rettungsfälle zu verzeichnen sein würden, muß jetzt aufgegeben werden. Der Dampfer „Skandia" und das Halbdeckboot „Holger Danske" haben allenthalben gesucht an den Küsten von Saßnitz, Moen, Bornholm — alles vergebens, keine Spur der Vermißten ward gefunden. Die Verunglückten waren größtenteils Männer im besten Alter, Familienväter oder Familienversorger und ihr Verlust wird Trauer und Not in viele arme Hütten bringen. Am 31. März und am 1. April trieben die Leichen der mit dem deutschen Schoner „Alma", welcher an den Klippen Bornholms zerschellte, Untergegangenen ans Land. Es befanden sich darunter die des Kapitäns, seiner Frau und seiner Kinder. Der ganze Strand vor der Strandungsstelle ist mit Schiffstrümmern bedeckt. Und ähnlich wie bei Bornholm hat der Sturm längs der ganzen Küste gewütet. Am 1. April traf, aus Westindien kommend, die Kreuzerkorvette „Ingolf", über deren Verbleib man bereits in Sorge gewesen war, da die erwarteten Nachrichten längere Zeit ausgeblieben waren, in Kopenhagen ein. Am Bord waren, sechs Mann, die Besatzung der norwegischen Brigg „Sylvanus", die „Ingolf" in der Nordsee dem Sinken nahe angetroffen hatte. Trotz des furchtbaren Sturmes war der Versuch gemacht worden, die in höchster Not stehenden Menschen zu retten, und der Versuch gelang. Freut man sich über „Ingolf", so erregt das Betragen des Kapitans Riise, der den zwischen Kallundborg (Seeland) und Aarhus (Jütland) verkehrenden Dampfer „Dronning" führt, allgemeine Entrüstung. Die „Dronning" passierte während des Sturmes eine deutsche Galeasse, die, dem Sinken nahe, mit gehißter Notflagge vor dem Winde trieb. Die Leute an Bord winkten und riefen um Hilfe, und so nahe passierten die Schiffe einander, daß man deutlich die Gesichter der Schiffbrüchigen erkennen konnte, aber Kapitän Riise verfolgte ruhig seinen Kurs, ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. Den heftigen Angriffen, die sich jetzt gegen ihn richten, begegnet er mit der Behauptung, daß er sein eigenes Schiff in die größte Gefahr gebracht haben würde, wenn er auch nur den Versuch gemacht hätte, zu wenden. Als die „Dronning" tags darauf dieselbe Stelle passierte, ragte vom deutschen Schiff nur noch eine Mastspitze aus dem Wasser empor, es war mit seiner Besatzung untergegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980413-13/fragment/page=0001

Von Nah und Fern.

Hannover. Die hiesige Hofhaltung des Prinzen Albrecht von Preußen wird aufgelöst. Die Mitglieder des Hofstaates werden nach Berlin übersiedeln, das Inventar kommt teils nach Berlin, teils nach Kamenz. Der Marstall wird bereits Ende dieses Monats Hannover verlassen. Der prinzliche Hofbau befand sich seit dem Sommer 1871 in Hannover.

Rostock. Eine Gedenktafel zur Erinnerung an den heldenhaften Seemannstod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin wurde in diesen Tagen in der hiesigen „Herberge zur Heimat" mit einer stimmungsvollen ernsten Feier enthüllt. Die Tafel ist von Eisen, enthält die Erinnerungs-Inschrift, sowie Abbildungen des Hutes und Degens des Herzogs und den Wortlaut des letzten Gebetes des jungen Helden: „Herr Gott, erbarme dich unsrer und gib uns einen schnellen und sanften Tod". Ein Chor sang das Lied: „Wenn mit grimmem Unverstand Wellen sich bewegen". Der Geistliche hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, die tiefen Eindruck auf die Versammelten machte.

Kiel. Die durch die Zerstörung der Schmidtschen Zuckerfabrik in Trinidad auf Cuba erwachsenen Entschädigungsansprüche werden, wie aus der Abfahrt des Kreuzers „Geier" nach Südamerika zu entnehmen ist, von der spanischen Regierung ohne Schwierigkeiten anerkannt und befriedigt werden. Der Besitzer der Fabrik, Wilhelm Schmidt aus Kiel, ist jetzt ein Mann von 68 Jahren; er war Offizier im Kriege 1848/51 und begab sich nach der Auflösung der schleswig-holsteinischen Armee nach Cuba, wo er bald das Geschäft von Millington u. Robinow übernahm. Er ist verheiratet mit Carmita de Malibran, einer Großnichte der berühmten Sängerin. Sein großer Geschäftsbetrieb umfaßt namentlich Zucker- und Kaffeeplantagenbau und Viehzucht. Auf der jetzt zerstörten Plantage, deren Verteidigung er selbst unter Lebensgefahr leitete, sind zeitweilig 500 bis 600 Menschen beschäftigt worden. Nachdem bereits vor dem Beginn der letzten Insurrektion auf Cuba unser Landsmann durch Ueberschwemmungen und andere elementare Ereignisse große Verluste erlitten, ist nunmehr nahezu seine ganze Lebensarbeit zu Grunde gerichtet worden.

Bonn. Das hiesige Oberbergamt hat dem Gruben-Verwalter Julius Jung zu Eitorf an der Sieg das Bergwerks-Eigentum in dem in den Gemeinden Bellevaux, Weismes und Lignieville im Kreise Malmedy gelegenen Felde, groß 2 188 000 Quadratmeter, zur Gewinnung des in dem Felde vorkommenden Goldes verliehen.

Neustadt a. d. H. Ein hiesiges Konsortium beschloß, der für die sogenannten kleinen und mittleren Leute hier herrschenden Wohnungsnot durch die Gründung einer Baugenossenschaft ähnlich jener zu Ludwigshafen zu steuern. Es sollen in verschiedenen Stadtteilen Landkomplexe angekauft werden zum Bau von kleinen Wohnhäusern. Es sollen auch bereits einige Kapitalisten sich bereit erklärt haben, die nötigen Mittel vorzuschießen, auch soll versucht werden, von der Invaliditätsversicherung eine größere Summe zu mäßigem Zinsfuß zu erhalten.

Leipzig. Wie das ‚Leipz. Tagebl.' vernimmt, ist gegen den aus Ebenkoben in Bayern gebürtigen 30jährigen Schriftsteller Gustav Münster die reichsgerichtliche Voruntersuchung wegen Verrates militärischer Geheimnisse eingeleitet worden.

Schwelm. Ein 13jähriger Junge wurde in der Schule von seinem Lehrer wegen Nachlässigkeit und Faulheit getadelt. Der Junge geriet hierüber in großen Zorn, ergriff ein Stecheisen und schlug damit den Lehrer auf den Kopf. Der Getroffene wurde erheblich verletzt; der Täter befindet sich in Haft.

Würzburg. Durch Vermittelung eines hiesigen Kommissionärs kam ein junges Mädchen von hier auf eine „gute Stelle", wie ihm versprochen wurde, nach Heidelberg. Verabredungsgemäß wollte das Mädchen alsbald an seine Angehörigen schreiben; da aber keine Nachricht eintraf, ließ die Mutter des Mädchens polizeilich recherchieren und es ergab sich, daß es in ein verrufenes Haus geliefert worden war und zur Zeit in krankem Zustande sich befindet. Gegen den hiesigen Stellenvermittler wurde Untersuchung eingeleitet.

Wien. Die Zeremonie der Fußwaschung wird vom Kaiser Franz Joseph wie alljährlich am Gründonnerstage nach biblischem Beispiele vollzogen. Dazu versammelten sich in der Kapelle der Hofburg vierundzwanzig alte Leute nebst der hohen Geistlichkeit, worauf der Kaiser die Fußwaschung vornahm. Es waren diesmal zwölf Greise, von denen sieben bereits über 90 Jahre alt sind, und zwölf Greisinnen, von denen elf bereits die Neunzig überschritten haben. Nach der Zeremonie erhielten die also Ausgezeichneten ein namhaftes Geldgeschenk und nahmen an einem Festmahle teil.

Lemberg. Während der Vorstellung von Ibsens „Gespenster" im hiesigen Nationaltheater brach infolge falschen Feuerlärms eine große Panik aus. Den Schauspielern und dem Direktor gelang es jedoch, das Publikum zu beruhigen. Die Vorstellung konnte zu Ende geführt werden. Mehrere Personen wurden unter dem Verdacht, die Panik böswillig hervorgerufen zu haben, verhaftet.

Agram. In einem Koupee des von Agram nach Steinbrück fahrenden Südbahnzuges saß eine Kaufmannsfrau mit ihrem dreijährigen Kinde, das, am Fenster stehend, plötzlich hinausstürzte und den Bahndamm hinabkollerte. Ohne Besinnen stürzte die Mutter aus dem fahrenden Zuge dem Kinde nach. Die entsetzten Mitreisenden gaben das Notsignal. Der Zug hielt vor der Station Rann und nahm Mutter und Kind, die beide ohne jede Verletzung davongekommen waren, wieder auf.

Paris. Der unvergleichliche Marcel geht und nimmer kehrt er wieder. Er will sein thatenreiches Leben in Ruhe beschließen und mit Würde den Lohn seiner Mühen, die Früchte seines Genies genießen. Wer aber war denn dieser berühmte Marcel? Er war — der berühmte Lockenmacher von Paris. Keine Pariser Modedame konnte Marcels Kunst entbehren. Nur er verstand in unübertrefflicher Weise den widerspänstigen Haarschmuck in leisen Wellen auf weiße Schultern niederrieseln zu lassen, nur er vermochte den „Pony-Locken" stets neuen Liebreiz zu verleihen. Nur ein Marcel verstand es, mit seinen glühenden Wunderstäbchen die Löckchen auf blütenweißen Schläfen anzuordnen wie leis verwirrende Wogen auf weichem Meeresstrande. Durch diese Dienste hat er im Laufe der Jahre etwa eine Million erworben. Nun, in Wirklichkeit sind diese der Schönheit und Anmut gewidmeten Dienste ja eigentlich ganz unbezahlbar, aber für Lockenbrennen eine Million — es ist immerhin ganz hübsch. Aber wer, wer im weiten Paris wird Marcel, den Unvergleichlichen, ersetzen können?

London. Ein Skandal-Prozeß in den höchsten englischen Gesellschaftskreisen rückt wieder die ungeheure Verschwendungssucht, der die englische Aristokratie gegenwärtig huldigt, in ein grelles Licht. Frau Pagel klagte gegen ihren Gatten, einen Sohn des Lord Alfred Pagel, auf Rückgewährung von Zahlungen, mit denen sie angeblich di Zinsen seiner Schulden gedeckt hat. Der junge Anwärter auf die Lordkrone behauptete aber, er und seine Frau hätten die Darlehen gemeinschaftlich aufgenommen, gemeinschaftlich verbraucht und auch gemeinschaftlich die Zinsen für die Schulden bezahlt; er habe also nun nich nötig, für ihre Hälfte aufzukommen. Die Klägerin und ihre Schwester, die Lord Charles Beresford heiratete, hatten aus einem Erbteil ihres Großvaters jede ein jährliches Einkommen von 120 000 Mk. Bei der Heirat der Klägerin mit Herrn Pagel wurde diesem eine Jahresrente von 40 000 Mk. sichergestellt. Zusammen hatte das junge Ehepaar also die kleinigkeit von täglich 438 Mk. zu verzehren. Sie kamen aber damit nicht aus, und so mußten sie zweimal Anleihen von je einer halben Million machen. Seit fünf Jahren leben sie getrennt, ohne geschieden zu sein. Frau Pagel wurde übrigens mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen, da das Gericht dahin erkannte, daß für die von beiden gemachten Schulden auch die Zinsen von beiden und nicht vom Ehemann allein zu tragen seien.

Rom. Der Kassierer bei der Direktion der Italienischen Mittelmeerbahn, Marquis Dragonetti, ist wegen Diebstahls von 80 000 Frank in Haft genommen worden. Dragonetti gehört einer alten Adelsfamilie an.

Florenz. Der Börsenagent Adolfo Ascoli, der bekannteste Agent des Platzes, hat sich infolge von Börsenverlusten von einer Million Lira erschossen.

Mailand. Infolge eines Streiks der Gasarbeiter war Mailand in der Nacht zum Mittwoch ohne Gaslicht. In den Straßen herrschte Finsternis; die Versuche, die Beleuchtung durch Wachskerzen zu bewirken, hielten nicht vor. Stark in Mitleidenschaft waren insbesondere die Zeitungsdruckereien gezogen, die Morgenzeitungen konnten nicht erscheinen.

Livorno. Der Fabrikdirektor Garducci hat infolge eines Unfalles seine junge Frau erschossen. Signora Angiolina, ein blühendes junges Weib, saß mit ihrem kleinen Mädchen am Klavier und sang der Kleinen Lieder vor, die sie begleitete. Plötzlich ein grauser Schrei, ein Knall und ein Fall. Blutend lag die junge Mutter am Boden, das jammernde Kind neben ihr. Was war geschehen? Garducci hatte sich im Nebenzimmer damit beschäftigt, seine Flinte zu reinigen und dann die Waffe erfaßt, um sie in den Gewehrschrank zu stellen. Er stolperte, ein Schuß ging los und traf sein Weib in den Hals. Die Kugel hatte die Schlagader durchbohrt, und in wenigen Minuten war die schöne Frau eine Leiche. Ihr Mann ist dem Wahnsinne nahe.

Stockholm. Prinz Bernadotte von Schweden hat beschlossen, seine Stellung in der schwedischen Marine aufzugeben, um gänzlich seiner Missionsthätigkeit zu leben.

Brüssel. Seit dem grauen Altertum sind die Gänse berühmt wegen ihrer Wachsamkeit, haben sie doch einst, als eine Heeresrotte feindlicher Gallier die römische Burg, das Kapitol, nächtlicher Weile überfallen wollte, durch ihr warnendes Geschrei Rom gerettet, in die Weltgeschichte also mit Nachdruck eingegriffen. Daß die Gänse noch heute diese nützliche Eigenschaft haben, beweist folgender Vorfall. In einem Gutshof bei Brüssel drangen zur Nacht Einbrecher ein. Schon hatten die Diebe Leitern angelegt und waren im Begriff, in die Fenster einzusteigen, als die Gänseherde im Stalle durch das Geräusch aufmerksam wurde, die Anwesenheit von Fremden bemerkte und einen Höllenlärm begann. Das erregte Geschnatter machte die Bewohner munter, und einige Revolverschüsse erweckten die Gutsleute, denen es alsbald gelang, die verblüfften Diebe bis auf einen zu fassen. Nachdem den Raubgesellen zunächst eine handgreifliche Lektion über Mein und Dein erteilt war, wurden sie gefesselt nach der Stadt gebracht.

Petersburg. Der Nordpolreisende Nordenskjöld ist in Petersburg angekommen, um daselbst über eine Nordpol-Expedition, die im Sommer nach Spitzbergen abgehen und an der auch Rußland teilnehmen wird, Vortrag zu halten. Für die Expedition ist die Summe von 100 000 Rubel angewiesen. Die Reise soll drei Jahre dauern.

New York. Nach einem Telegramm aus Evansville (Indiana) wagte sich ein Mann unter Lebensgefahr in einem Boote aus der überschwemmten Stadt Shawneetown nach der nächsten Telephonstation und sprach mit Evansville. Er erklärte, daß der Damm seit mehreren Tagen unsicher war, doch die Einwohner sich in Sicherheit glaubten, weil eine Wache aufgestellt war. Als er durch die Stadt ruderte, hörte er überall das entsetzliche Geschrei ertrinkender Frauen und Kinder. Das ganze Land sei meilenweit überschwemmt, die Katastrophe nehme fürchtlich an Grauen zu. Die Zahl der Ertrunkenen werde auf 300 geschätzt. Der Bürgermeister von Shawneetown appellierte an den Kongreß um Hilfe.

Viktoria (Britisch-Columbia). Hier ist ein früherer Postkourier der Ver. Staaten aus Dawson City eingetroffen, welcher berichtet, der Nordpolfahrer Andree befinde sich in Klondyke, und angibt, Briefe von Andree zu haben. Nach einem andern Bericht soll Andree in Saint Michaels (Alaska) und nicht in Klondyke sein. — (Ehe nicht weitere zuverlässige Nachrichten eingetroffen sind, wird man gut thun, dem „früheren Postkourier der Ver. Staaten" Glauben nicht zu schenken. Die ganze Nachricht entpuppt sich schließlich doch nur als eine — Reklame für Klondyke!)

Gerichtshalle.

Biberach. In Altheim bei Biberach brannte es im verflossenen Jahr neunmal. Der Einwohnerschaft (670 Seelen) bemächtigte sich furchtbare Aufregung. Endlich lenkte sich der Verdacht auf den Hornisten der Feuerwehr, einen Maurer namens Hotherr. Stets rechtzeitig ertönte sein Signal, stets war er der erste am Brandplatz. Das Schwurgericht Ravensburg verurteilte ihn zu neun Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Aus heller Freude an seinem Horn und am Alarm war er zum Brandstifter geworden.

Budapest. Der Großwardeiner Gerichtshof hat dieser Tage in einem Prozesse, welcher seit 1793 im Gange ist, ein Urteil gefällt. Der Grund des interessanten Prozesses ist folgender: Schon seit hundert Jahren führten die Großwardeiner griechisch-katholischen Bischöfe gegen die gräflich und freiherrliche Familie Banffy wegen des Besitzes der zwischen den Komitaten Kolos und Bihar gelegenen Grenzwälder einen Prozeß. In den jetzigen Jahren wurde von einem gewählten Schiedsgericht provisorisch die Grenzlinie der beiderseitigen Waldgebiete festgestellt. Vor vier Jahren erneuerte Bischof Pavel den Prozeß. Das riesige Aktenmaterial wurde behufs Studiums dem Gerichtsrate Mihalyhazy übergeben und auf Grund seines Referats entschied der Gerichtshof zum großen Teil zu Gunsten des Bischofs. Die Familie Banffy ist verpflichtet, mehrere tausend Joch Waldgebiet zurückzuerstatten, weiter als Ersatz für die in diesen Wäldern gefällten Bäume 18 901 Gulden und sämtliche Prozeßkosten zu bezahlen.

Birmingham. Wegen gebrochenen Eheversprechens hatte die hübsche Miß Minnie Eyden, ein Dienstmädchen, den Kutscher Wilson in Birmingham vor den Richter gefordert. Wilson, der der allerliebsten Minnie den Hof gemacht und ihr auch die Ehe versprochen hatte, bestritt dies jetzt entschieden, die Klägerin jedoch wies zwei Briefe vor, durch die die „reellen Absichten" ihres ungetreuen Geliebten durchaus bewiesen wurden. Der eine Liebesbrief lautete: „Teuerste, einzige Minnie, geliebte Maus! Ich spare so viel ich kann, denn wir möchten doch gern bald heiraten und ich Dich, mein Süßes, immer bei mir haben. Die Zeit kann ich nicht erwarten, wo ich Dich wiedersehen werde. Du bleibst mir doch treu, Engel (hier folgen drei Kreuze)? Ach, es geht nichts über ein eigenes Heim. Allen und Dir, einziges Herzchen, glückliches Neujahr. Ich bleibe bis zum Tode Dein Dick. Schreibe mir baldigst einen hübschen Brief." Ganz anders lautet Brief Nummer zwei. Herzlos schreibt der Ungetreue: „Teuere Minnie! Ich soll Dir einen hübschen Brief schreiben, aber ich kann nicht, denn ich sagte Dir schon, daß meine Liebe hin ist. Es wären nur falsche Worte. Ich wollte früher allein Dich zu meinem Weibe, aber seit ich dieses Mädchen sah, ist alles hin. Meine Liebe für Dich ist weg. Denke nicht mehr an mich, es wäre Zeitverschwendung. Grüße an alle zu Hause, wenn Du meinst, daß ich es wert bin. Dick." Der Richter hielt dem Dick seine Untreue hart vor und verurteilte den falschen Liebhaber der hübschen Minnie zu einer Geldbuße, die nach unserer Münze 360 Mk. beträgt. Die beschiedenen Vermögensverhältnisse, in denen Dick und seine Maus leben, waren bei der Festsetzung der Summe berücksichtigt worden. Daher kam Dick mit seiner Untreue so billig davon; gebrochene Eheversprechen werden nämlich sonst in England höher „gewürdigt."

Stockholm. Der gegen die Kammerherrin v. Taube und Fräulein Fägerskiöld schwebende langwierige Giftmord-Prozeß hat endlich seinen Abschluß gefunden, indem beide Angeklagte freigesprochen wurden. Frau v. Taube war von Fräulein Fägerskiöld, die in der Familie v. Taube lebte, beschuldigt worden, ihren Mann, den Kammerherrn v. Taube, der vor zwei Jahren starb, vergiftet zu haben. Inzwischen geriet aber Fräulein Fägerskiöld in den Verdacht, diese That selbst begangen zu haben, doch kam das Gericht zu einem freisprechenden Erkenntnis.

Die amerikanische Kriegsflotte.

Die Marine der Ver. Staaten von Nordamerika ergänzt ihren Mannschaftsbestand durch Anwerbungen und durch Erziehung aus Schiffsjungen. Der jetzige Mannschaftsbestand liegt innerhalb der Grenze von 11 000 und 11 800 Mannschaften und 750 bis höchstens 1200

Zwischen zwei Welten.

3] Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Mister Brown betrachtete einige Minuten mit sichtlichem Wohlgefallen den schönen, schlanken, jungen Mann, dessen offenes Wesen den günstigsten Eindruck machte, allein der Kaufmann war stets bei ihm stärker ausgeprägt, als der Mensch — seine kühle Ueberlegenheit bekam die Oberhand. Gleichwohl trat er näher und schloß mit raschem Druck die halboffene Thür, damit die rechnen arbeitenden Clerks dem weiteren Verlauf des Gesprächs nicht mehr folgen konnten.

„Sie haben gar keinen Einblick in kaufmännische Verhältnisse?" fragte er dann etwas freundlicher.

„Nein!"

„Könnten Sie englische oder französische Korrespondenz übernehmen?"

„Nein!"

„Dann thut es mir leid, ich wüßte Sie mit dem besten Willen nicht unterzubringen," sagte Mister Brown ungeduldig werdend. „Mit den Griechen und Römern des Altertums stehe ich nicht in geschäftlicher Verbindung, somit haben Ihre Kenntnisse nicht den geringsten Wert für mich!"

„Von allen Mitteln entblößt, im blinden Vertrauen auf Harrys Ehrgefühl, bin ich hierhergekommen," sagte Ernst verzweifelt, „Harry eröffnete mir glänzende Aussichten für die Zukunft, er versprach mir eine Stellung in Ihrem Hause."

„Harry ist ein dummer, unerfahrener Junge und — nehmen Sie es mir nicht übel — Sie sind es auch," war Browns eiskalte Erwiderung, „keiner von euch könnte sich mit dem drüben Erlernten auf amerikanischem Boden auch nur einen Dollar verdienen, ich werde das meinem Sohn zum Bewußtsein bringen. Ich brauche erprobte, tüchtige Kräfte. Kehren Sie heim, die Ueberfahrtskosten will ich übernehmen."

„Nun und nimmermehr, lieber verhungern!" war Burgers heftige Antwort.

Mister Brown blickte überrascht auf; er hatte dem träumerischen jungen Mann so viel Thatkraft nicht zugetraut. „Wollen Sie sich mit einer ganz untergeordneten Stellung begnügen?" fragte er gemessen.

„Mit der einfachsten."

„Gut, vorläufig will ich Sie im Magazin zu beschäftigen suchen, allerdings hört damit jeder weitere Verkehr mit meinem Sohn auf. Sie haben sich als meinen Untergebenen anzusehen und als solcher zu leben. Suchen Sie nebenbei Sprachkenntnisse zu gewinnen, hauptsächlich englisch und spanisch perfekt zu erlernen, dann will ich sehen, was ich weiter für Sie thun kann. Nur in Rücksicht auf den unverantwortlichen Leichtsinn meines Sohnes, der Sie veranlaßte hierherzukommen, biete ich Ihnen diesen Ausweg, sonst würde ich Sie kalt Ihrem Schicksal überlassen. Sie verdienen eine harte Lehre schon deshalb, weil Sie kaltblütig Ihre Angehörigen verließen. Arbeiten Sie ohne Unterlaß, wie ich es stets gethan und noch heute thue, und befreiben Sie sich, ein Mann zu werden. Schon morgen können Sie Ihren Posten als Magazinier antreten. Lassen Sie sich jedoch die geringste Nachlässigkeit zu schulden kommen, sind Sie entlassen. Meiner Familie sind Sie von heute ab fremd."

Halb bewusstlos taumelte Ernst zum Kontor hinaus. Draußen schöpfte er tief Atem und lehnte den schmerzenden, fiebernden Kopf an den kühlen Thürpfosten.

Das also war das Ende seiner hochfliegenden Pläne! Das Erwachen war jäh und schrecklich. Unter einen Haufen farbiger Arbeiter und Auswürflinge aller Nationen sah er sich geworfen, an Ansehen und Lohn ihnen völlig gleichstehend. Er wußte durch Harry, daß Mister Brown harte Anforderungen an seine Magazinarbeiter und Aufseher stellte und sie noch dazu mit der größten Geringschätzung behandelte.

Ein altes Märchen ging ihm durch den verstörten Sinn: das Märchen von dem Hirtenknaben, der auszog, um König von Spanien zu werden. Hatte er, als er auf den Lockruf des Freundes gehört und diesem auf Treue und Glauben über den Ozean gefolgt, nicht auch wie ein thörichter Knabe gehandelt? Die Strafe war hart aber gerecht.

„Hätte mich das Meer verschlungen!" murmelten seine bleichen Lippen. „Wenn ich ein Ende machte, eine Ende?!"

Der Versucher trat vor seine geängstigte, aufgeregte Seele. Da tauchte das Bild der Mutter vor ihm auf, ihr treues, liebes Angesicht; ihr sorgliches Walten in der trauten Häuslichkeit; er sah Irmas Blick ernst fragend auf sich gerichtet — und die bösen Gedanken schwanden dahin. Sollte er sich von einem schwachen Mädchen beschämen lassen? Nein, tausendmal nein! Lieber wollte er arbeiten Tage und Nächte hindurch und im Schweiße des Angesichts sein Brot essen, um dereinst achtungswert heimzukehren und den Lieben die Hand zu drücken.

Der Kampf war beendet. Unter diesen Vorsätzen suchte er sein Zimmer auf, wo er den Freund wartend antraf.

„Mein Vater schickt mich nach New York, um in einem ihm befreundeten Handlungshause als Volontär einzutreten, als ob er nicht Schätze genug gesammelt hätte. Der alte Geizhals verhungert auf seinen vollen Geldsäcken. Es thut mir leid, so wenig für dich thun zu können, mein lieber Junge. Ich hatte mir die Sache so ganz anders vorgestellt — allein der Alte vergibt mir die verlorenen Jahre nicht. Sobald ich in New York festen Fuß gefaßt, werde ich mich bemühen, für dich ein passendes Unterkommen zu finden, unter dem fardigen Gesindel sollst du mir nicht verkommen. Am liebsten würde ich dich gleich mit mir nehmen, allein ich will den Zorn meines Vaters nicht noch mehr herausfordern. Verzeihe mir, Ernst, ich werde sicher alles gutzumachen suchen. Sei auf deiner Hut vor den Schwarzen, lasse es ihnen gegenüber nicht an der nötigen Thatkraft fehlen. Ernste Arbeit schadet uns beiden nicht."

„Gewiß nicht!" erwiderte Burger fest; „ich trage keinen Groll." Er schloß den Freund mit herzlicher Wärme in die Arme.

„Ich werde dir häufig Nachricht geben — in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980413-13/fragment/page=0002

Schiffsjungen. An Marinemilizmannschaften sind 4445 Mann vorhanden. Das aktive Seeoffizierkorps setzt sich gemäß der Rangliste 1897 zusammen aus 6 Kontre-Admiralen, 10 Kommodores, 45 Kapitäns zur See, 85 Kommandeurs, 74 Leutnant-Kommandeurs, 250 Älteren Leutnants, 75 Leutnants (junior grade), gegen 170 Enfigns (etwa Fähnrich zur See), 300 Kadetten verschiedener Jahrgänge. Die Kadetten werden nach etwa sechsjähriger Dienstzeit, nachdem sie die Marineakademie zu Anapolis besucht und darauf wieder zwei Jahre zur See gefahren haben, zu Enfigns befördert; auch können sie sich nach Besuch der Akademie der Marine-Ingenieurlaufbahn widmen; die Einstellung erfolgt im Mai und September jeden Jahres, und hat jeder Staat das Recht, eine bestimmte Anzahl von Aspiranten zu stellen. Außer den aktiven Seeoffizieren werden auf der „Retired List" 34 Kontre-Admirale, 9 Kommodore, 6 Kapitäne und 5 Kommanders geführt. Die 177 Marine-Maschinen-Ingenieure rangieren und ergänzen sich an den Maschinisten-Kadetten, von denen fünfundzwanzig etatsmäßig sind. Außer den Offizieren und Kadetten gehören noch die Deck-Offiziere wie Bootsleute, Feuerwerker, Segelmacher und Zimmermeister zum Stabe. Das Offizier-Korps der Seesoldaten besteht aus 1 Oberst-Kommandant, 1 Oberst, 2 Oberleutnants, 7 Majors, 22 Hauptleuten, 30 Premierund 11 Sekondleutnants. Für die Gehaltsverhältnisse mag als Anhalt dienen, daß ein Kontre-Admiral an Bord 6000 Dollar, an Land 5000 Dollar und auf Urlaub und ohne besonderes Kommando 4000 Dollar erhält. Die unteren Chargen werden verhältnismäßig sehr hoch bezahlt. Der Leutnant zur See erhält bis fünf Jahre nach seiner Ernennung an Bord 2400, an Land 2000 und ohne Kommando 1600 Dollar, nach fünf Jahren 2600, 2200 und 1800 Dollar jährlich. Der älteste Enfigns erhält an Bord 1400, an Land 1200, auf Urlaub u. s. w. 1000 Dollar und der Kadett stets 500 Dollar jährlich.

Die Flotte besteht aus 33 Panzer-Schlachtschiffen, Panzerkreuzern und zum Teil älteren Monitors. Von den Panzerschiffen sind einige noch im Bau, z. B. die beiden je 11 525 Tons großen Schlachtschiffe „Kentucky" und „Kearsarge", die am 24. März in Newport News vom Stapel laufen und 1899 Probefahrten machen sollen. Auch die ebenso großen Schlachtschiffe „Illinois", „Alabama" und „Wisconsin" sind noch nicht vollendet. Zu der Schlachtflotte treten 34 Kreuzer, meist Bauten der letzten zehn Jahre, von 900 bis 7475 Tons Deplacement und eine schnell anwachsende Flotte von Torpedofahrzeugen, von denen etwa 25 dienstbereit sein werden. Ein Unterwasser-Torpedoboot von 168 Tons macht jetzt seine Probefahrten. Zu diesen Schiffen kommen noch Werftschiffe, Schulschiffe und Schleppdampfer hinzu. Der jetzt durch außerordentlichen Zuschuß erhöhte Etat betrug ohne denselben 31 293 137,05 Dollar.

Von auswärtigen Stationen besitzt die Flotte zwei Stationen im Atlantischen, eine im Stillen Ozean und außerdem eine europäische und eine ostasiatische. Die nordatlantische Station, die jetzt mit den Torpedobooten in der Nähe Cubas vereinigt ist, ist mit den besten Schiffen besetzt und wird kommandiert vom Kontre-Admiral Siccard, dessen Flaggschiff der Panzerkreuzer „New York" ist.

Der falsche Sir Roger Tichborne

Man berichtet aus London vom 2. April: Arthur Orton, der in den sechziger und siebziger Jahren als der vermißte Sir Roger Tichborne auftrat und den größten und sensationellsten Zivilprozeß, der sich vor einem englischen Gerichte abgespielt hat, und einen noch größeren und nicht weniger sensationellen Kriminalprozeß veranlaßte, starb gestern am Herzschlag ganz arm und fast vergessen. Die Nachricht von seinem Tode hat alle Erinnerungen an den sensationellsten Betrug des neunzehnten Jahrhunderts wieder lebendig gemacht. Arthur Orton, bekanntlich ein Fleischergeselle, dachte ursprünglich nicht daran, der Urheber einer cause célèbre zu werden, er wollte garnicht einmal Ansprüche auf das Tichbornsche Vermögen ernstlich geltend machen, als er sich auf die Annonce der Lady Tichborne meldete, die er in einem australischen Blatte las, und worin diese das Signalement ihres verstorbenen Sohnes gab, der nach ihrer Ueberzeugung noch leben sollte. Er domizilierte als Schlächter in Wagga-Wagga in Neu-Südwales, es ging ihm schlecht, und als er zufällig die Annonce las und fand, daß das Signalement auch auf ihn passen könne, meldete er sich, weil er glaubte, der Reisegeld-Vorschuß, den er erwarten dürfe, würde ihn ihn in den Stand setzen, zu seinem Bruder nach Panama zu reisen, bei dem er sich niederlassen wollte. Er mußte sich, weil er ganz unbemittelt war, Geld borgen, und das gelang ihm durch Hinweise auf die Identität mit dem in der Annonce beschriebenen Tichborne. Dann lernte er in Sidney Leute kennen, die Sir Roger Tichborne gekannt hatten; diese horchte er aus, und auf diese Weise erhielt er Kenntnis über Einzelheiten aus Sir Roger Tichbornes Leben. Er hatte weitere Anleihen gemacht, und glaubte, es sei an der Zeit, nach Panama zu reisen, aber nun war er schon zu tief in die Sache verwickelt. Er mußte, gleichviel ob er es wollte oder nicht, nach England reisen, und das schlimmste, was er befürchtete, stand ihm bevor, ein Zusammentreffen mit der alten Lady Tichborne, der Mutter des Vermißten. Dies fand in Paris statt, und da geschah dann das fast Unglaubliche: Lady Tichborne erkannte in dem Fleischergesellen Arthur Orton ihren Sohn wieder. Dann begann am 11. Mai 1871 die 103 Tage währende Verhandlung jenes Prozesses, der das Tichbornesche Vermögen mit 92 000 Pfund Kosten belastete, der aber den Prätendenten zum wohlhabenden Manne machte und von dem er bis zuletzt, wenn auch schließlich nur noch in großer Dürftigkeit, gelebt und gezehrt hat. Der falsche Roger Tichborne gab Anteilscheine aus auf seine Besitzungen, die nach Gewinnung des Prozesses eingelöst werden sollten, er fand Freunde, die ihn reichlich unterstützten. Der Prozeß, in dem 85 Zeugen für den falschen Tichborne auftraten und 17 gegen ihn — unter ersteren befanden sich u. a. ein General und mehrere Offiziere und Mannschaften des Garde-Dragoner Regiments, welchem der Vermißte angehört hatte — hielt die öffentliche Meinung immerfort in höchster Spannung, und manche sensationelle Szene spielte sich ab. Die peinlichste war die, als der falsche Tichborne unter Eid aussagte, er habe zu Frl. Doughty, jener Dame, welcher der vermißte Sir Roger Tichborne seine Neigung zugewendet hatte, in unerlaubten Beziehungen gestanden. Arthur Orton wurde von den Richtern nur als Betrüger betrachtet, und der Umstand, daß er kein Französisch verstand, während Sir Roger in seiner Jugend besser französisch gesprochen hatte als englisch, daß er Virgil für einen griechischen Dichter erklärte, daß er die Bedeutung des Wortes Mathematik nicht kannte, vor allem aber, daß er eine Tätowierung am Arme nicht besaß, die der wirkliche Sir Roger Tichborne gehabt hatte, sprach deutlich genug gegen ihn. Nach Beendigung des Zivilprozesses wurde er wegen Betruges und Meineids verhaftet, kam aber gleich wieder in Freiheit, weil Bürgschaft für ihn geleistet war. Dann begann am 23. April der Kriminalprozeß, dessen Verhandlung bis zum 28. Februar 1874 dauerte und der zu einer Verurteilung des Prätendenten zu 14 Jahr Zwangsarbeit führte. Dieser Kriminalprozeß gestaltete sich fast noch sensationeller als der Zivilprozeß infolge des Auftretens der Verteidigers Dr. Kenealy, der die Sache Arthur Ortons nicht nur ganz zur seinigen machte, sondern diese auch mit einer bis dahin nicht dagewesenen Leidenschaftlichkeit und Schärfe verfocht. Skandale zwischen Dr. Kenealy und den Richtern waren alltäglich und zuletzt kostete dieser Prozeß Dr. Kenealy seine Existenz, er wurde aus dem Anwaltstande ausgestoßen. In der Strafanstalt hat der falsche Tichborne beinahe 11 Jahre verbracht. Arthur Orton nannte sich auch als Sträfling Sir Roger Tichborne. Nachdem er aus dem Gefängnis entlassen war, lebte er von seiner Berühmtheit. Er trat in Musikhallen auf, wo er sich für Geld sehen ließ und hielt Vorlesungen, auch als Kunstschütze produzierte er sich. Nach einer Reihe von Jahren „zog" er nicht mehr genug, und da hielt er es dann für praktisch, mit seinen „Bekenntnissen" ein Geschäft zu machen, er schilderte darin die ganze Geschichte seines Betruges und verkaufte sie dann 1895 an das Sonntagsblatt „The People". Nachher ging es ihm nicht mehr gut, zumal auch seine Gesundheit schlecht wurde, aber er ist immer noch in Wirtshäusern als Sehenswürdigkeit aufgetreten und hat seine Geschichte erzählt. Der falsche Tichborne ist 65 Jahre alt geworden.

Das Kamel im Dienste der europäischen Landwirtschaft.

Die Versuche, das Kamel aus seiner eigentlichen Wüstenheimat in Asien und Afrika wegen seiner vielen nützlichen Eigenschaften auch in anderen Gebieten anzusiedeln, haben eine alte Geschichte. Das Kamel gedeiht in Ländern, deren Klima und Bodenbeschaffenheit nicht allzuweit von denen der halbtropischen Heimat verschieden sind, recht gut. Das beste Beispiel ist das Vorkommen der Kamele in Ober-Italien, wohin sie bereits im Jahre 1622 durch den Fürsten Ferdinand II. von Medicis von Toscana eingeführt wurden und sich bis heute wohl erhalten haben. Von dieser Herde aus wurden fast sämtliche Tiergärten und Menagerien mit Dromedaren versehen. Versuche mit der Ansiedelung der Kamele in Sizilien, wo sie in den Schwefelbergwerken als Lastiere benutzt werden sollten, schlugen fehl, ebenso sind die Kamele in den Ver. Staaten, wo sie 1856 eingeführt wurden, allmählich verschwunden, so daß sich nur noch wenige in verwilderten Zustande in Kalifornien und Süd-Arizona umher treiben. Günstige Aussichten soll dagegen die Einbürgerung des Kamels in Südspanien haben. Neuerdings kommt eine Nachricht über das Eindringen dieses Tieres in das südliche Rußland und zwar zwecks Verwendung im landwirtschaftlichen Betrieb als Zugtier an Stelle des Rindes oder des Pferdes. Die Anregung dazu ging von den Provinzen in der Umgebung des Kaspischen und Aloischen Meeres aus, und gegenwärtig findet man bereits Dutzende und Hunderte von Kamelen in den Provinzen von Kiew, Poltawa-Pensa u. s. w. Die Einführung des Kamels ist durch eine Aenderung im Gespann sehr befördert worden; an Stelle des Jochs, das früher ausschließlich benutzt wurde, hat man ein biegsames Riemenhalsband gesetzt. Das Kamel dient auf diese Weise zu allen möglichen Feldarbeiten. Der Hauptmarkt für Kamele befindet sich in Orenburg, wo sie für 60 bis 70 Rubel gehandelt werden. Die Anspruchslosigkeit und Gelehrigkeit machen das Tier zu einem angenehmen Arbeiter. Es erträgt auch Kälte ziemlich gut, und endlich besitzt auch seine Wolle, die zu gewissen Geweben verarbeitet wird, einen nicht unwesentlichen Wert. Die Milch des Kamels wird nach Angaben von einer Seite geschätzt, dagegen behaupten andere, daß sie wegen ihres zu großen Fettgehalts und ihrer dicken Konsistenz dem Genuß widersteht. —

Das Jubiläum des „Sekt".

Zweihundert Jahre sind es her, seit der Pater Kellermeister der französischen Abtei Hautvillers Dom Perignon die Kunst erfand, aus den Weinen der Champagne moussierende Schaumweine zu machen, die als „Champagner" dann durch alle Welt gingen. Und achtzig Jahre ist es her, schreibt der „A. L.-Z.", seit in Berlin der Name „Sekt" für den Champagnerschaumwein aufkam und von da weiter ging, soweit die deutsche Zunge klingt. Und das ging so zu: Ludwig Devrient hatte in Berlin zum ersten Mal seinen köstlichen Falstaff in Shakespeares „Heinrich IV." gespielt. Nach der Vorstellung kam er wie gewöhnlich in seine Stammweinstube von Lutter und Wegner und bestellte bei dem vertrauten Kellner seine gewohnheitsmäßige Flasche Champagner. Diesmal aber blieb er im Charakter der Rolle, die er eben gespielt, und so rief er dem Ganymed Falstaffs Worte zu: „Gib mir ein Glas Sekt, Junge!". Rings herum saßen die ehrfurchtsvoll lauschenden Gäste: ältere, der Kunst und dem Geistesleben befreundete Männer, jüngere Offiziere, Referendarien, Studenten, und da jedes Wort, welches der berühmte Künstler in der Weinstube sprach, von den Umbersitzenden durch Berlin getragen wurde, so erregte diese Aeußerung Devrients den Enthusiasmus des Stammpublikums. Wie auf eine stille Verabredung hin forderten von jetzt ab die gebildet sein wollenden Berliner in der Weinstube nicht mehr Champagner, sondern Sekt, und diese Bezeichnung wurde für den französischen Schaumwein schnell allgemein. Auf die Widerfinnigkeit, die in dieser jetzt in ganz Deutschland üblichen Benennung des Champagners liegt, möchten wir hiermit ausdrücklich hinweisen. Shakespeare kannte natürlich den erst 100 Jahre nach ihm erfundenen Champagner-Schaumwein noch nicht, sondern trank mit seinen fröhlichen Genossen den spanischen Sekt (von spanischen vino seco, d. h. trockener Wein), einen starken, süßen Wein, der aus trockenen Beeren gekeltert und vorzugsweise von den Kanarischen Inseln (daher Kanariensekt) bezogen ward. Aber Devrients Wort war mächtiger als die Erkenntnis, daß Sekt und Champagner zwei ganz verschiedene Dinge sind, und es wird wohl heute kaum ein Fähnrich, der eine Flasche Champagner verlangt, diesen Ausdruck gebrauchen, da ihm Sekt schon im Kadettenhaus „schneidiger" klang. Falsch aber bleibt es doch immer, wenn man den französischen Wein mit dem Namen nennt, der ein ganz anderes Getränk bezeichnet.

Buntes Allerlei.

Ein singender Baum. Nach einem Bericht des Afrikareisenden Schweinfurt gibt es in gewissen Gebieten Afrikas einen Baum, den die Eingeborenen Tofar nennen, der dafür bekannt ist, daß er häufig ein singendes Geräusch ertönen läßt. Dasselbe hat eine eigentümliche Entstehung. Der Baum birgt nämlich ein Harz, das sowohl von arabischen Händlern, als von einem Insekt geschätzt wird, von dem einen wegen seinem Handelswert, von dem andern als wohlschmeckende Speise. Um dieses Harz zu gewinnen, werden von den Insekten die Zweige des Baumes in vielen kleinen Löchern angebohrt. Wenn nun der Wind in die Baumkrone hineinweht, so fängt er sich in den kleinen Löchern der Zweige und dadurch entsteht jenes eigentümliche singende Geräusch, ähnlich den Tönen leiser Harfensaiten.

Ein automatisches Restaurant von besonderer Art macht gegenwärtig in New York das Glück seines Erfinders. Es handelt sich dabei um Mahlzeiten zu festen Preisen. Die verschiedenen Speisen, die das Menü des Tages bilden, stehen in großen Quantitäten auf einer Art Bank, vor welcher ein breiter Lederstreifen sich mechanisch vorwärtsbewegt. Auf diesem beweglichen Streifen sitzt der Gast und fährt langsam die Bank entlang, von der Suppe bis zum Obst und Käse. Im Vorbeifahren ißt er, was ihm passend erscheint, vor allem das, was die beständige Bewegung der Lederstze ihm zu essen gestattet; diese Bewegung ist derart eingerichtet, daß zwischen der Eßlust des Gastes und den Interessen des Wirtes ein gewisses Gleichgewicht hergestellt wird. Am Ende seiner Spazierfahrt, dicht hinter dem Käse, wird der Gast etwas unsanft auf die Erde gesetzt. Wegen diese plötzliche Unterbrechung seiner Speisereise protestiert, erhält vom Wirt die tröstliche Versicherung, daß das automatische Restaurant vornehmlich zur Verhütung von Verdauungsstörungen eingerichtet wurde. Noch eins: An den Wänden des Lokals hängen große Zettel mit der Warnung: „Es ist streng verboten, sich die Taschen vollzustopfen. (Hoffentlich fehlt bei diesem Menü auch die — amerikanische Ente nicht!)

Backfisch-Philosophie. Lehrerin: „Wir kommen nun zu den Begriffen Raum und Zeit. Was ist „Raum", Fräulein Müller?" — Höhere Tochter: „Raum ist . . . in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar."

Schlau. A.: „Nun, wann gehst du mit deiner Braut aufs Rathaus?" — B.: „Wenn wir den nötigen Hausrat beisammen haben."

---

dieser Beziehung habe ich jede Bevormundung zurückgewiesen. Halte dich tapfer!" Mit offenem Blick und festem Händedruck schieden sie.

Schon am nächsten Tage trat Ernst seinen Posten an. Der junge Mann entwickelte eine Arbeitslust und Ausdauer, die selbst einen James Brown in Erstaunen versetzte und ihm dessen Achtung errang. Wie alle Handelsherren und Plantagenbesitzer der Südstaaten sah er in den Farbigen nur die Sklaven, welche den Besitz vermehren halfen und deren Menschenwürdigkeit nie in Frage kam. Harry hatte zwar in Deutschland humanere Gesinnungen eingesogen, allein im Vaterhause wurde eine menschliche Denkart unterdrückt, auch stand er zu sehr unter Einwirkung der herrschenden Verhältnisse. Ernst dachte anders darüber. Er bekämpfte die Trunksucht und Unredlichkeit der ihm unterwiesenen farbigen Arbeiter nachdrücklich, allein er behandelte die geknechtete, mißachtete Rasse menschlich und sicherte sich deren Dank und Gehorsam.

Nach Verlauf eines Jahres wurde er erster Magazinier und nach einem weiteren stellte ihm Mister Brown eine Stellung als Korrespondent in Aussicht. Auch diesmal sollte der strebsame junge Mann in all' seinen Hoffnungen sich getäuscht sehen.

In den Südstaaten brach das gelbe Fieber aus und die schreckliche Epidemie verbreitete sich rasch über alle Städte. Die besitzenden Klassen flüchteten sich nach den noch von der Seuche freien Nordstaaten, und auch Mister Brown beabsichtigte schleunigst abzureisen und machte Burger Mitteilung von seinem Vorhaben.

„Mistreß Brown befürchtet die Gefahr der Ansteckung und wünscht sich nach dem Norden zurückzuziehen," sagte er freundlich zu dem jungen Mann, „ich stelle es Ihnen frei, sich uns anzuschließen; Harry würde es mir nicht verzeihen, wenn ich Sie nicht gewarnt. Kommen Sie mit uns, ich erwarte Sie in einigen Stunden."

Als Ernst reisefertig in die Wohnung der Familie trat, war Mistreß Brown bereits von der Seuche ergriffen worden und nach kurzer Zeit eine Leiche. Mister Brown, aus Furcht, dem gleichen Schicksal zu verfallen, zumal alle seine Buchhalter erkrankt waren, übertrug Burger mit einer Vollmacht die Obliegenheiten des Geschäfts und reiste mit dem nächsten Zuge ab.

Mit Aufbietung aller Kräfte gelang es Ernst, die nötigen Leute zur Bestattung der irdischen Hülle Mistreß Browns aufzutreiben, als auch ihn ganz plötzlich die schreckliche Seuche auf der Straße überfiel.

Einer seiner treuen schwarzen Arbeiter brachte ihn ins Hospital, wo er neben einem deutschen Gelehrten, den eine Erbschaftsangelegenheit nach Chile geführt und den hier gleichfalls die Seuche ergriffen, gebettet wurde.

* * *

Im Herzen Ungarns, in den blühendsten Gefilden des gesegneten Landes, liegt die herrliche Besitzung der alten Magnatenfamilie Tördi. Weithin in die Ebene ziehen sich die wogenden Getreidefelder, Mais und Weizen und durch die goldfarbenen Aehren schimmern die roten Blüten des Tabaks. Seitwärts an sanft ansteigenden Hügeln rankt die Rebe sich empor, denn der Weinbau dieses Komitats zählt zu den besten des Landes. Das Herrenhaus, massiv und dauerhaft erbaut, zeugt, ohne sich an einen bestimmten Stil zu halten, von vornehmem Geschmack, wie auch die Ausschmückung der Hauptseite des Gebäudes allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgeführt ist. Ganze Wälder von duftigen Mandel- und Kastanienbäumen umgeben die Besitzung mit einem malerischen Hintergrund und an den schön gepflegten Straßen bilden edle Obstbäume Spaliere.

An einem strahlend schönen Sommertag des Jahres 18.. hielt ein einfacher Reisewagen vor der großen Auffahrt des Schlosses. Der Kutscher öffnete den Wagenschlag und eine junge Dame in einfacher Reisekleidung entstieg rasch und behende dem wackligen Bau. Der Kutscher reichte ihr von seinem Sitz das einfache Köfferchen herab — nun stand sie unschlüssig, was weiter zu thun sei, an der breiten Einfahrt.

Ein holdseliges, junges Gesicht schimmerte, von zartesten Farben verschönt, durch das leichte Schleiergewebe. Reiche, blonde Flechten krönten diademartig die leuchtend weiße Stirn und fielen verschlungen bis über den Nacken herab. Die Figur zeigte das vollendetste Ebenmaß.

Mit einem Ausdruck rührender Hilflosigkeit stand sie, das kleine Köfferchen fest in der Hand haltend, unter dem breiten Thorbogen, auf das Erscheinen irgend eines Dieners wartend.

Plötzlich erschallte Pferdegetrappel und Hundegebell, und umringt von bellenden Hunden ritt ein junges schönes Paar dicht an dem erschreckten Mädchen vorbei in den weiten, sonnenbeschienenen Schloßhof hinein.

Der junge Mann war rasch von dem feurigen Renner gesprungen, hatte einem aus den Stallungen herbeigelaufenen Diener die Zügel zugeworfen und seine Hand in den Steigbügel der Dame gelegt.

„Gelka, wilde Taube, hat der weite Ritt dich nicht ermüdet?"

„Nicht im geringsten, Karoly; gern wäre ich noch fortgeblieben, allein ich kann die Kinder nicht länger ohne Aufsicht lassen. Sie sind zu wild. Ich verspreche mir sehr viel von der neuen Gouvernante, die ausgezeichnete Empfehlungen hat und in einem der ersten Institute Deutschlands ausgebildet wurde."

Sie hatte sich leicht auf ihn stützend vom Pferde geschwungen, nahm nun mit einer graziösen wilden Bewegung die lange Schleppe des dunkelblauen Samtkleides auf und wendete sich der breiten Schloßtreppe zu. „Kommst du mit mir, Karoly — meine Seele?"

„Später, Gelka; wir haben heute mit dem Kornschnitt begonnen, ich muß die Verwalter genau beobachten, du glaubst nicht, wie unehrlich die Leute sind."

„Nur zu genau kenne ich das Diebsgesindel, Karoly!" Sie lachte übermütig — die kleinen Zähne schimmerten wie Perlen durch die halbgeöffneten Korallenlippen und die üppigen schwarzen Haare umflogen fessellos die kleine zierliche Gestalt, sie einhüllend wie in einen Mantel. „Gegen dieses Volk gibt es wirklich nur ein durchschlagendes Mittel, eine kräftig geschwungene Peitsche! — Lasse mich nicht zu lange allein!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980413-13/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nasse Ostern! Zum größten Leidwesen der Menschen, die so gern die Feier des hehren Frühlingsfestes durch Ausflüge in die vom Hauche des erwachenden Lenzes belebten Natur verschönt hätte, herrschte die Feiertage stürmischer Wind und zeitweise Regen. Wie ein Alp lastet das Grau-in-Grau der Natur auf der Stimmung der Menschen; die meisten schlagen alle schönen Festpläne alsbald in die Schanze und ergeben sich dumpfgrollend in ihr Schicksal, das ihnen entweder „zum Sterben langweiligen" Aufenthalt zu Hause oder die gewohnte alltägliche Unterhaltung im rettenden Gasthause bringt. Die andere Hälfte aber bietet dem Wetter trotz und unternimmt trotz des dräuenden Wolkenbehanges des Himmels die verabredeten Ausflüge. Zu ändern ist an diesen Ostertagen nichts mehr. Darum wollen wir sie vergessen und hoffen, daß wir am Pfingstfeste mit dem Wetter mehr Glück haben werden!

Nebra, 12. April. Am Sonnabend erlitt der 10 Uhr abends von Naumburg fällige Personenzug eine 2 stündige Verspätung dadurch, daß er zwischen Balgstädt und Laucha gegen eine von dem heftigen Sturm vom Bahnhof Laucha ins Rollen gekommenen Lowry stieß, wobei die Lowry in Trümmer ging und auf dem Geleise liegen blieb. Die Passagiere mußten warten, bis der aus Artern kommende Personenzug zur Stelle war und konnte die Reise dann durch Umsteigen fortgesetzt werden.

Nebra, 12. April. Ein Konzert gab am 1. Osterfeiertag der hiesige Gesang-Verein im Saale des „Preußischen Hofes", zu welchem sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Das sehr abwechslungsreiche Programm bot eine Fülle von Musik- und Gesangsvorträgen, komischen Szenen ꝛc. Daß die einzelnen Nummern gefielen, bewies der Beifall der Erschienenen, die nach Schluß wohl alle vollbefriedigt von dem Gebotenen, mit dem Gefühl, einen genußreichen Abend verbracht zu haben, den Saal verließen.

Nebra, 12. April. [Bürger-Verein.] Zu der am Freitag, den 1. d. Mts. angesetzten Vereins-Versammlung hatte sich leider nur eine kleine Anzahl der Mitglieder eingefunden. Der Vorstand nahm infolgedessen von einem Eintreten in die Tagesordnung in Anbetracht der Wichtigkeit derselben (Aenderung der Statuten und Wahl eines Kassierers) Abstand und beschloß auf Sonnabend, den 16. April eine neue Versammlung mit gleicher Tagesordnung zu berufen. Es ist wirklich zu verwundern, daß eine ganze Reihe der Mitglieder durch ihr Nichterscheinen zu den Versammlungen eine gewisse Gleichgültigkeit gegen die Angelegenheiten des Vereins und somit auch gegen diejenigen unserer Stadt an den Tag legt und, abgesehen von den Bürgern, welche dem Bürgerverein noch fernstehen, viele erst dann Interesse zeigen, wenn es sich um Stadtverordnetenwahlen und Zahlung von Steuern handelt. Und jeder Bürger, der etwas Lokalpatriotismus in sich fühlt und dem das Wohl und Wehe unseres Städtchens am Herzen liegt, müßte sich doch der Wahrheit der Sprüche bewußt sein: „Vereinte Kräfte führen zum Ziel" und „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!"

Frühjahrs-Kontrolen finden statt am 21. April vormittags 8 Uhr in Weißenschirmbach am Rittergute für die Ortschaften Gölbitz, Grockstädt, Großzingst, Kleinzingst, Kleineichstädt, Liederstädt, Niederschmon, Oberschmon, Pretitz, Reinsdorf, Spielberg, Vitzenburg, Weißenschirmbach. Am 21. April, mittags 12 Uhr in Nebra am Turnplatze für die Ortschaften Altenroda, Großwangen, Kleinwangen, Nebra, Wippach. Am 22. April, vormittags 8 Uhr in Karsdorf am Gasthof zur Unstrutbahn für die Ortschaften Albersroda, Kalzendorf, Karsdorf, Jüdendorf, Schnellroda, Steigra, Wennungen, Wetzendorf.

In vielen Geschäften ist es üblich, den Landkunden, namentlich zur Winterszeit, gastfreundlich eine Tasse Kaffee zu verabreichen und, soweit es geht, die Kunden zum Aufenthalt in der warmen Familienstube einzuladen. Darin hat seit Menschengedenken niemand etwas gefunden. Nun hat aber kürzlich das Kammergericht in Berlin ein Urteil erlassen, das diese Einrichtung bedroht. Ein Kaufmann in einer Brandenburgischen Stadt hatte auch, wie das schon seine Vorfahren getan, an Landkunden unentgeltlich Kaffee verabreicht, an manchen Tagen 30—80 Tassen. Da ging nun ein Wirt in der Nachbarschaft hin und denunzierte den Kaufmann wegen „Gewerbepolizei- und Gewerbesteuer-Kontravention". Der Kaufmann erklärte vor Gericht, man könne doch nicht von ihm verlangen, daß er den „Betrieb einer Kaffeewirtschaft" anmelden solle da er eine solche Wirtschaft ja gar nicht gewerbsmäßig betreibe. Der Kaufmann wurde jedoch der erwähnten Kontravention für überführt erachtet und am 27. Juni 1897 verurteilt. In den Erwägungsgründen sagt das Kammergericht wörtlich wie folgt: „Zum Begriff des Gewerbebetriebs wird nicht erfordert, daß der erstrebte Vermögensvorteil ein unmittelbarer sei, auch ein mittelbarer Gewinn genügt hierzu, und ein solcher mittelbarer Gewinn kann darin gefunden werden, daß die Verabreichung von Getränken erfolgt, um Kunden für das von dem Verabreichenden betriebene Geschäft anzulocken." Es sei also, trotzdem für den Kaffee keine Bezahlung verlangt worden, ein Vermögensvorteil erstrebt. In früheren Entscheidungen sei bereits anerkannt, daß ein solcher Vermögensvorteil auch in der Erhaltung von Kunden zu finden sei.

Ein neuer Schwindel wird von Handelsleuten, die mit Leinwand und Handtüchern in Thüringen reisen, versucht; sie lassen ein Stück Leinwand oder ein Handtuch in den Schmutz fallen und wollen dann gezwungen sein, die Ware billiger abgeben zu können. Aber auch diesen billigeren Preis scheint die Ware nicht wert zu sein.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht folgende, auch von uns schon wiederholt ausgesprochene Warnung: Ausländische Bankfirmen laden das deutsche Publikum durch Prospekte und Zeitungsinserate häufig zur Teilnahme an sog. Serienlosgesellschaften ein, indem sie den Teilnehmern einen reichen und sicheren Gewinn in Aussicht stellen. In der Mehrzahl solcher Fälle handelt es sich aber um Schwindelunternehmungen, und der Teilnehmer an diesen Serienlosgesellschaften kann meistens zufrieden sein, wenn er überhaupt einen Teil seines Einsatzes zurückbekommt; meist wird er ganz leer ausgehen. Versuche, das Geld durch Vermittelung der Polizei oder anderer Behörden des Auslandes wiederzuerlangen, pflegen erfolglos zu sein. Unter diesen Umständen kann nur eindringlich davor gewarnt werden, den Aufforderungen ausländischer Firmen zur Beteiligung an Serienlosgesellschaften Folge zu leisten.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Frühjahrs-Controle** wird am

21. April, Mittags 12 Uhr
am Turnplatze

hierselbst abgehalten.

1. Zu der vorstehenden Controle sind verpflichtet:
   a. sämmtliche Dispositions-Urlauber,
   b. die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften,
   c. sämmtliche Reservisten,
   d. sämmtliche Wehrleute I. Aufgebots mit Ausnahme derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 in den Dienst getreten sind,
   e. sämmtliche der Ersatz-Reserve angehörende Mannschaften.
2. Dieselben werden hierdurch aufgefordert, auf den betreffenden Controlplätzen pünktlich zur Stelle zu sein und dabei die Militär- resp. Ersatzreserve-Pässe mitzubringen. Im Unterlassungsfalle tritt Bestrafung ein.
3. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte am Erscheinen zur Kontrolversammlung behindert ist, hat vorher um Entschuldigung einzukommen und ein Attest der Orts- oder Polizeibehörde beizufügen.

Derartige Gesuche sind an das Haupt-Meldeamt in Naumburg a. S. zu senden. In zweifellos begründeten Fällen können die Entschuldigungs-Atteste ausnahmsweise auf den Controlplatz mitgeschickt werden.

Bei vorstehenden Controlversammlungen finden erneut Fußmessungen der bei Fußtruppen gedienten Mannschaften und der geübt habenden Ersatz-Reservisten am unbekleideten Fuße statt.

Nebra, den 23. März 1898.

Der Magistrat.
Strauch.

Besten Groschowitzer
Portland-Cement
vorzügliche Qualität, empfiehlt in Tonnen und ausgewogen zu billigsten Preisen
R. Barthel.

Eine Stube mit Kammer zu vermiethen bei
Gustav Ködel, Schiffseigner, Unter der Burg.

Trichinenscheine
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Bekanntmachung.

Der **Lagerplatz** auf dem Bleichplan soll in zwei Parzellen auf 6 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Termin hierzu ist auf

Sonnabend, den 16. April, Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle anberaumt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Nebra, den 6. April 1898.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Impfgeschäft** der Stadt Nebra wird in folgenden Terminen stattfinden:

erste Impfung Donnerstag, den 14. April, Nachmittags 3 Uhr,
zweite Impfung Donnerstag, den 28. April, Nachmittags 4 Uhr,

Wiederimpfung der betreffenden Schulkinder:

Sonnabend, den 16. April, Vormittags 10 Uhr.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche:

a) im Jahre 1897 geboren sind,
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1897 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos geimpft worden sind, oder wegen Krankheit nicht geimpft werden konnten.

Die öffentlichen Impfungen finden in der Schule statt.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der impfpflichtigen Kinder werden, unter ausdrücklichem Hinweis auf die im § 14 Abs. 2 des Impfgesetzes angedrohten bis zu 50 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Haft ansteigenden Strafen, aufgefordert, die Kinder in den anberaumten Terminen zu gestellen.

Nebra, den 12. April 1898.

Der Magistrat.
Strauch.

Visitenkarten
fertigt sauber und billig
K. Stiebitz, Nebra

Packetadressen
zum Aufkleben, gummirt, sind zu haben in der Buchdruckerei des „Nebraer Anzeiger."

Fahrplan der Unstrutbahn

vom **1. October 1897** ab.

Naumburg-Artern.

Abfahrt von

Naumburg	521	900	1258	348	852	
Klein-Jena	530	907	107	355	859	
Freyburg	540	915	117	402	906	
Balgstädt	547	921	124	408	912	
Laucha	600	931	136	418	923	
Kirchscheidungen	607	938	143	425	930	
Carsdorf	618	947	153	435	940	
Vitzenburg	628	957	203	445	950	
Nebra	638	1007	213	455	1000	
Roßleben	658	1026	232	516	1018	
Donndorf	707	1035	241	525	1029	
Gehofen	716	1044	250	534	1037	
Reinsdorf	724	1052	258	542	1045	
Artern	730	1058	304	548	1051	

Artern-Naumburg.

Abfahrt von

Artern	506	845	1252	437	824	
Reinsdorf	515	854	1259	444	831	
Gehofen	525	904	107	453	839	
Donndorf	537	916	117	503	848	
Roßleben	551	932	130	513	858	
Nebra	618	1004	152	535	920	
Vitzenburg	627	1014	202	543	929	
Carsdorf	641	1027	212	553	939	
Kirchscheidungen	652	1040	222	603	949	
Laucha	704	1050	232	612	958	
Balgstädt	715	1101	243	621	1007	
Freyburg	723	1110	252	627	1014	
Klein-Jena	732	1119	301	634	1021	
Naumburg	740	1127	309	640	1027	

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Erfurt:
7,41 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 12,41 (1.—4.), 4,31 (1.—4.), 8,14 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Artern
in der Richtung nach Sangerhausen:
4,55 (2.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,20 (1.—4.), 3,10 (1.—4.), 6,23 (1.—4.), 8,25 (1.—4. Kl.)

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Erfurt:

1) 4 Uhr 31 Min. früh Personenzug, 2—4 Kl.
2) 7 „ 19 „ „ „ „ 1—4 „
3) 7 „ 09 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 52 „ „ Schnellzug 1—3 „
5) 10 „ 42 „ „ D-Zug 1—2 „
6) 11 „ 50 „ „ Personenzug 1—4 „
7) 12 „ 32 „ „ Schnellzug 1—3 „
8) 2 „ 25 „ Nachm. Personenzug 2—4 „
9) 3 „ 46 „ „ „ „ 1—4 „
10) 4 „ 59 „ „ Schnellzug 1—3 „
11) 6 „ 48 „ „ Personenzug 1—4 „
12) 8 „ 44 „ Abends Schnellzug 1—3 „
13) 12 „ 24 „ „ D-Zug 1—2 „
14) 12 „ 46 „ „ Personenzug 1—4 „

Abfahrt von Naumburg
in der Richtung nach Halle-Leipzig:

1) 3 Uhr 24 Min. früh D-Zug 1—2 Kl.
2) 5 „ 20 „ „ Personenzug 1—4 „
3) 8 „ 07 „ „ Schnellzug 1—3 „
4) 8 „ 48 „ Vorm. Personenzug 1—4 „
5) 11 „ 13 „ „ „ 1—4 „
6) 11 „ 51 „ „ „ 1—4 „
7) 1 „ 39 „ Nachm. Schnellzug 1—3 „
8) 3 „ 40 „ „ Personenzug 1—4 „
9) 4 „ 24 „ „ Schnellzug 1—3 „
10) 7 „ 01 „ Abends Personenzug 2—4 „
11) 8 „ 20 „ „ Schnellzug 1—3 „
12) 8 „ 34 „ „ D-Zug 1—2 „
13) 10 „ 37 „ „ Personenzug 1—4 „
14) 10 „ 57 „ „ Schnellzug 1—3 „

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980413-13/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 30. Nebra, Mittwoch, 13. April 1898. 11. Jahrgang.

Die Friedensbemühungen des Papstes.

Mehrere Tage lang ließen die Telegraphenagenturen über den Versuch des Papstes Leo, den Frieden zwischen Spanien und Nordamerika zu wahren, widersprechende Nachrichten ausgehen. Es lag aber auf der Hand, daß die vom Papste ausgegangene Anregung in der diskretesten Weise ergangen war. Die römischen Prälaten sind schulgerechte Diplomaten, die sich ein direktes Eingreifen nicht zu schulden kommen lassen würden, wo es weder erwünscht noch erbeten scheint. Spanien und Cuba gegenüber ist die Stellung des Papstes ziemlich frei: sein Schritt dürfte von der Königin-Regentin erbeten worden sein als ein Mittel, die der römischen Kirche meist ergebenen cubanischen Aufständischen zu belästigen, sie zur Annahme der von der Kolonialregierung und von der starken autonomistischen Partei empfohlenen Waffenruhe zu bewegen. Gelingt dies, so hat Spanien einen weiteren Grund, auf seiner Haltung zu bestehen und sein ehrliches Streben fortzusetzen, den Cubanern für ihre Selbstregierung alle weiteren Zugeständnisse zu bewilligen, die mit der Erhaltung der spanischen Hoheit vereinbar erscheinen, dann kann es auch mit noch größerem Rechte als bisher die Einmischung der Ver. Staaten zurückweisen.

Liegt somit das Bestreben des Papstes nach dieser Seite klar, so ist anderseits auch die Form seiner bloßen Mittelungen an die Regierung der Ver. Staaten richtig gewählt. Von einer unerbetenen Einmischung durch ein Angebot der Vermittelung zwischen Cuba, Spanien und den Ver. Staaten zusammen ist keine Rede. Der Vatikan hat durch seinen Delegaten in Washington, Martinelli, hauptsächlich aber durch einen amerikanischen Bürger, der wie alle amerikanischen Bürger Zutritt bei dem Staatsoberhaupt hat, durch Erzbischof Ireland die Mitteilung zugehen lassen, daß er mit Einwilligung der spanischen Regierung sich bemüht, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, um die Lage so zu klären, daß eine endgültige, den Frieden sichernde Lösung gefunden werden kann. Wichtig ist, daß der Papst dem Erzbischof keine bestimmte Weisungen hat zugehen lassen. Man weiß in Rom, daß die Kurie nur bei einer Minderzeit des amirikanischen Volkes einen Einfluß besitzt, und möchte nicht dadurch, daß man einen solchen beansprucht, die ganze Aktion von vornherein erfolglos machen.

Die Aufnahme, welche die friedensfreundlichen Schritte der Kurie in Amerika gefunden haben, ist durchaus nicht geeignet, den Ver. Staaten den Beifall der gesitteten Welt zu sichern. Von Washington aus, wo man unterrichtet sein mußte, ist von einer förmlichen Vermittelung, die keineswegs angeboten war, als einem „unannehmbaren Vorschlag" telegraphiert worden. Wir wissen nicht, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.', inwiefern die amerikanischen Politiker mit den Begriffen über Vermittelung und „gute Dienste" vertraut sind. Das aber ist bedenklich, daß ein Beamter aus dem Weißen Hause herausträit und die ihn befragenden Berichterstatter mit der barschen Erklärung bescheidet: „Sie mögen schreiben, daß alle Mächte Europas und alle Oberhäupter von Kirchen Spanien ihre Vermittelung anbieten dürfen, wenn es ihnen beliebt. Aber die Ver. Staaten werden ganz gewiß auf keinerlei Vermittelung hören, die nicht zu Annahme unserer Bedingungen führen soll, die auf die Unabhängigkeit Cubas lauten." Auch General Grosvenor, der im Kongreß als das Mundstück des Präsidenten gilt, erklärte, Kardinal Gibbons und Erzbischof Ireland hätten eine Unterredung mit dem Präsidenten gehabt, das sei aber auch „der Anfang und das Ende der Geschichte von der päpstlichen Vermittelung; weder sie noch der Papst könnten zur Erhaltung des Friedens mehr thun, als der Präsident selbst gethan." Dazu kommen die Brandreden, die fortwährend in beiden Häusern des Kongresses gehalten werden.

Man kann sich in Europa kein Parlament denken, das weiter berät, wenn diplomatische Unterhandlungen zwischen der eigenen und fremden Regierungen schweben, zumal wenn es um Frieden oder Krieg geht. Anstatt sich zu vertagen, bis ihm die Botschaft Mac Kinleys zugeht, hält der Senat Sitzungen, und kurz vor Ostern wurden die heftigsten Reden gegen Spanien gehalten, Anträge auf Verkündigung der Unabhängigkeit Cubas angenommen. Friedlicher gesinnte oder thuende Politiker gingen außerhalb des Kongresses mit dem Vorschlag um, die Ver. Staaten möchten suchen, die Leitung der Dinge auf der Insel an sich zu nehmen, wenn dies notwendig würde, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, oder bis zur Erledigung der cubanischen Frage durch die Spanier die Verwaltung im Interesse der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit zu beaufsichtigen. Was das bedeuten würde, darüber läßt die Sprache der leitenden spanischen Blätter, die bereits der Regierung eine übergroße Nachgiebigkeit vorwerfen, keinen Zweifel. Die Kriegspartei in den Ver. Staaten begnügt sich nicht damit, trotz der für alle Beteiligten günstigen Lage, die durch die Hinziehung von Mac Kinleys Botschaft und die Schritte des Vatikans geschaffen ist, die gesamte cubanische Frage breit zu treten, auch das Unglück der „Maine" wird wieder zu wilden Kundgebungen benutzt. Ueber die Haltung des Präsidenten verlautet nichts Zuverlässiges.

Am Montag, dem zweiten Ostertage, sollte die Botschaft des Präsidenten dem Kongresse zugehen. Die Entscheidung dürfte dann bald fallen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie die „Lenn. Volksztg.' erfährt, wird der Kaiser an einem noch näher zu bestimmenden Tage dieses Jahres nach Lennep kommen und die Thalsperren bei Remscheid und Hückeswagen besichtigen. Der Kaiser wurde zu diesem Beschluß durch einen Vortrag des Professors Intze über Thalsperren veranlaßt.

* In Gegenwart der kaiserlichen Familie wurden in Homburg auf der Saalburg Ausgrabungen vorgenommen. Der Kaiser bestimmte, daß die „Porta decumana" und das alte Römerkastell alsbald wiederhergestellt werden sollen. Der Kaiser wird dem Vernehmen nach bis Mitte des Monats in Homburg bleiben.

* Im Befinden des Königs Otto von Bayern ist von den Aerzten keine Verschlimmerung konstatiert worden. Die ärztliche Behandlung ist durch die mangelnde Mitwirkung des Patienten erschwert. Der König verbleibt nicht im Bett. Der König, der am 27. d. sein 50. Lebensjahr vollendet, befindet sich seit elf Jahren in der ärztlichen Behandlung des Ober-Medizinalrats Grashey.

* Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky hat sich zu seiner Erholung zunächst nach Heidelberg begeben und dürfte von dort auf einige Tage nach Baden-Baden gehen.

* Wie von verschiedenen Seiten verlautet, besteht die Absicht, die Wahlen für den Reichstag auf den 20. Juni anzusetzen. Daß die Wahlen in der zweiten Hälfte Juni stattfinden werden, ist schon authentisch gemeldet worden, ob das angegebene Datum stimmt, wird abzuwarten bleiben. Die Wahlen für das preuß. Abgeordnetenhaus sollen bekanntlich im Oktober stattfinden. Von verschiedenen Seiten werden [illegible] laut, weil dadurch die We[illegible] aufregung fast auf das [illegible] würden.

* Die 24-Stunde[illegible] bahn-Betriebsd[illegible] Stunden von einer Mitt[illegible] Bezeichnungen 1 bis 2[illegible] italienischen Eisenbahnd[illegible] jeher der Fall, ist vo[illegible] deutschen Regierungen [illegible] worden.

* Von den Regierung[illegible] achtliche Aeußerung darü[illegible] ob „die Ausdehnung [illegible] des für Handelszwecke[illegible] leums auf die Norma[illegible] Destillation und die Fest[illegible] punktes wünschenswert" [illegible] lich auf 21 Grad Ce[illegible] flammungspunktes soller[illegible] zwar ausschließlich a[illegible] sorten sowohl eine unge[illegible] fitzen, sowie auch wegen [illegible] gefährlich sein.

* Nach einem Telegr[illegible] Landeshauptmanns für [illegible] afrika hat die kaise[illegible] Major Müller am 26. [illegible] über die aufständischen [illegible] des Schutzgebietes ein[illegible] Erfolg davongetrag[illegible] der Richtung auf Zeß[illegible] haben sich die Zwa[illegible] 20. März ergeben. Ihr [illegible] fähige Mann nebst der [illegible] Hände der Sieger. D[illegible] Windhoek gebracht wor[illegible]

Oesterreich-Ungarn.

* Die Meldung, daß die gemeinsame Ministerkonferenz den von dem Marinekommandanten v. Spaun vorgelegten Flottenplan wesentlich eingeschränkt habe, erweist sich als unrichtig. Der Plan, der den Neubau von 5 Schlachtschiffen, 5 Kreuzern, 8 Torpedofahrzeugen und 60 Torpedobooten fordert, und dessen Kosten sich auf 55 Mill. Gulden belaufen, ist vielmehr von der Ministerkonferenz genehmigt worden. Nur wurde, wie das „Fremdenbl.' mitteilt, die vom Marinekommandanten für den Ausbau beantragte Frist von zehn Jahren auf Anraten der beiden Finanzminister verlängert.

Frankreich.

* Mit dem französischen Budget spielten Kammer und Senat zu guterletzt noch eine Weile Fangeball. Die Deputiertenkammer nahm in der Vormittagssitzung am Mittwoch das Budget, welches vom Senat zurückkam, an, stellte jedoch einige Kreditforderungen, die vom Senat gekürzt waren, wieder her. Nachmittags wurde das Budget wieder dem Senat überwiesen.

* Dem „Eclair' zufolge beabsichtigt eine Anzahl Kaufleute und Industrielle eine Versammlung einzuberufen, um die Regierung aufzufordern, sie möge die Wiederaufnahme der Prozesse Zola und Dreyfus verhindern, durch welche die Geschäftswelt sehr beeinträchtigt werden würde.

England.

* Die Erklärungen der englischen Regierung im Unterhause über die Lage in China zeigen, daß über die einmandsfreie Haltung Deutschlands in London keinerlei Zweifel besteht, daß man aber durch die Verhandlungen mit Rußland sich zur Festsetzung in Wei-Hai-Wei bestimmt gesehen hat, wobei anscheinend auf einen Widerspruch Japans nicht gerechnet und daß schließlich das Auftreten Frankreichs mit Mißtrauen angesehen wird. Die Opposition beobachtete im allgemeinen eine patriotische Zurückhaltung.

Dänemark.

* König Christian IX. von Dänemark feierte am Freitag seinen 80. Geburtstag. Seit das alte oldenburgische Königshaus im Jahre 1448 die Regierung in Dänemark antrat, hat kein dänischer Herrscher ein so hohes Alter erreicht. Von den jetzt lebenden Souveränen sind nur Papst Leo und der Großherzog von Luxemburgälter.

Balkanstaaten.

* In russischen diplomatischen Kreisen erörtert man den Plan, die Admirale mit den hervorragendsten Mitgliedern der kretischen Nationalversammlung die Einführung einer gemeinsamen Verwaltung Kretas vereinbaren zu lassen, und hofft für diesen Fall die Uebernahme einer Anleihe[illegible]

Asien.

* China hat die französischen Forderungen folgenden Inhalts bewilligt: Nichtentäußerung irgend eines Teiles von Kwangtung, Kwangsi und Jünnan, Bau einer Bahn nach Jünnan-fu, Verpachtung einer Kohlenstation, Anstellung eines Franzosen als Direktor der kaiserlichen Posten. Die englischen Rechte betreffend die Erweiterung von Kaulung sind, wie es heißt, nicht beeinträchtigt, doch wird die Sache den Engländern recht unangenehm sein.

In Sturm und Not.

Der Orkan der letzten Woche hat der dänischen und schwedischen Fischerei schwere Heimsuchungen gebracht. Das Unglück übertrifft fast noch die schlimmsten Befürchtungen. Von 150 Fischerbooten, die am Tag vor dem Ausbruch des Unwetters von Bornholm aus auf den Lachsfang zogen, werden 21 vermißt, darunter 14 schwedische, die auf der Insel stationiert waren, und 7 dänische. Leider darf nicht mehr bezweifelt werden, daß alle Boote mit einer Besatzung von mindestens 70 bis 80 Mann untergegangen sind. Der plötzlich ausbrechende Schneesturm, der den Himmel völlig verfinsterte und die eben noch ruhige See in wilden Aufruhr versetzte, machte jeden Versuch, Land zu gewinnen, unmöglich, und es ist nur ein glücklicher Zufall, daß es trotzdem den meisten Booten gelang, wenn auch nur unter Verlust ihrer Netze und Gerätschaften, Zufluchtshäfen zu erreichen. In den ersten Tagen tröstete man sich mit der Hoffnung, die Vermißten würden der deutschen Küste zugetrieben worden sein und in der That meldete eine Depesche aus Stralsund, daß zwei Boote mit 5 Insassen durch ein deutsches Lotsenboot gerettet worden seien. Aber die Hoffnung, daß weitere Rettungsfälle zu verzeichnen sein würden, muß jetzt aufgegeben werden. Der Dampfer „Skandia" und das Halbdeckboot „Holger Danske" haben allenthalben gesucht an den Küsten von Saßnitz, Moen, Bornholm — alles vergebens, keine Spur der Vermißten ward gefunden. Die Verunglückten waren größtenteils Männer im besten Alter, Familienväter oder Familienversorger und ihr Verlust wird Trauer und Not in viele arme Hütten bringen. Am 31. März und am 1. April trieben die Leichen der mit dem deutschen Schoner „Alma", welcher an den Klippen Bornholms zerschellte, Untergegangenen ans Land. Es befanden sich darunter die des Kapitäns, seiner Frau und seiner Kinder. Der ganze Strand vor der Strandungsstelle ist mit Schiffstrümmern bedeckt. Und ähnlich wie bei Bornholm hat der Sturm längs der ganzen Küste gewütet. Am 1. April traf, aus Westindien kommend, die Kreuzerkorvette „Ingolf", über deren Verbleib man bereits in Sorge gewesen war, da die erwarteten Nachrichten längere Zeit ausgeblieben waren, in Kopenhagen ein. Am Bord waren sechs Mann, die Besatzung der norwegischen Brigg „Sylhanus", die „Ingolf" in der Nordsee dem Sinken nahe angetroffen hatte. Trotz des furchtbaren Sturmes war der Versuch gemacht worden, die in höchster Not stehenden Menschen zu retten, und der Versuch gelang. Freut man sich über „Ingolf", so erregt das Betragen des Kapitans Riise, der den zwischen Kallundborg (Seeland) und Aarhus (Jütland) verkehrenden Dampfer „Dronning" führt, allgemeine Entrüstung. Die „Dronning" passierte während des Sturmes eine deutsche Galeasse, die, dem Sinken nahe, mit gehißter Notflagge vor dem Winde trieb. Die Leute an Bord winkten und riefen um Hilfe, und so nahe passierten die Schiffe einander, daß man deutlich die Gesichter der Schiffbrüchigen erkennen konnte, aber Kapitän Riise verfolgte ruhig seinen Kurs, ohne auch nur einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen. Den heftigen Angriffen, die sich jetzt gegen ihn richten, begegnet er mit der Behauptung, daß er sein eigenes Schiff in die größte Gefahr gebracht haben würde, wenn er auch nur den Versuch gemacht hätte, zu wenden. Als die „Dronning" tags darauf dieselbe Stelle passierte, ragte vom deutschen Schiff nur noch eine Mastspitze aus dem Wasser empor, es war mit seiner Besatzung untergegangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218980413-13/fragment/page=0005